

Bernd Janowski geboren 1943  
1960 Promotion 1984 Habilitation nach Professor in Hamburg (1986-1991) und  
Heidelberg (1991-1995) seit 1995 Professor für Altes Testament an der Ev.-luth. Theol.  
Tübingen seit 2008 Ordinarius Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

# Biblischer Schöpfungsglaube

Religionsgeschichte – Theologie – Ethik

In dankbarer Erinnerung an

Mit drei Anhängen  
und zahlreichen Abbildungen

Klaus Koch  
(1926–2018)

Claude Lévi-Strauss  
(1908–2009)

Odu Hannes Steck  
(1935–2001)

Erich Zenger

ISBN 978-3-16-142319-0 (Brochur) ISBN 978-3-16-142342-8  
ISBN 978-3-16-129328-0 (Leinwand)  
DOI 10.15288/978-3-1612342-8

The Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Na-  
tionalbibliothek; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnbl.de> abrufbar.

© 2012 Mohr Siebeck Tübingen [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

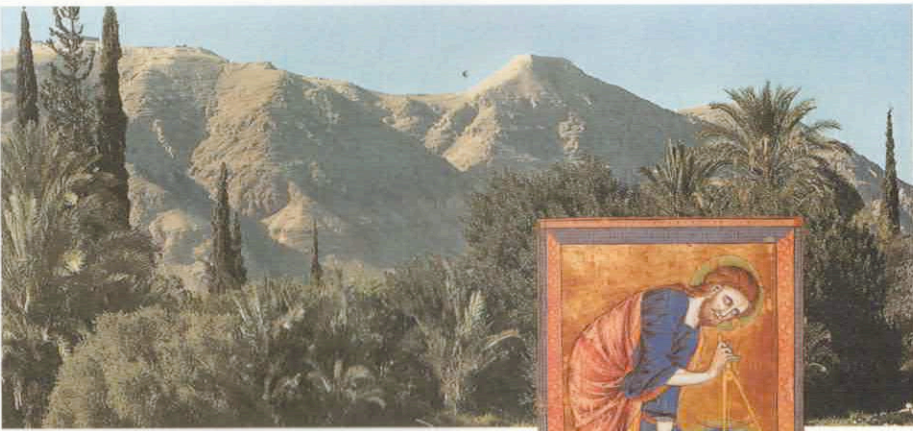
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Ver-  
lags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Verbreitung,  
Übersetzung und die Entwertung und Veränderung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von online in Brillen aus der Blinden Gesellschaft von Günter Dreck in  
Tübingen auf alterungsbeständiges Werkstoffpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany

Die Umschläge wurden von Ulf Gellert in Tübingen gestaltet.  
Lithographische Herstellung der Buchumschläge bzw. Frontispiz der Lesartausgaben  
Die Fotografie der Orte von Jericho mit dem Turm der Verwünschung stammt von R. Janowski  
die Abbildung des Tals des Jordan im Jahre 1852 von August Hehn

Mohr Siebeck





## § 1 Grundfragen des biblischen Schöpfungsglaubens

Die (biblische) Urgeschichte ... fabelt nicht über Anfänge, bei denen keiner dabei war. Hier blicken vielmehr Menschen aus ihrer Zeit zurück und nehmen die Grundlagen der eigenen Lebenswelt, das in Welt grundsätzlich Gegebene, das immer Geltende wahr als stiftende Geschehnisse des Anfangs, in denen fortan Gültiges für alle Folgezeit gesetzt wurde.

O. H. Steck, *Herkunft*, 17

Das Alte Testament beginnt mit dem „Anfang“ (hebr. *rešit*, gr. *ἀρχή*, lat. *principium*), d. h. mit der Entstehung der Welt, ihrer raumzeitlichen Ordnung und der Erschaffung der Geschöpfe, die die Lebensräume Himmel, Erde und Meer bevölkern (Gen 1,1–2,3). Das Ziel dieses Proömiums ist das „Ruhem“ Gottes am siebten Tag (Gen 2,2f). Dann folgt eine dichte Kette von Erzählungen, die ein dramatisches Gefälle haben und die von der Übertretung des göttlichen Verbots (Gen \*2,4b–3,24) und des ersten Brudermords (Gen 4,1–16) bis zum Kommen der großen Flut (Gen 6,5ff) und zum Bund Gottes mit Noah und den Tieren (Gen 9,8–17) reichen. Schöpfungsüberlieferungen gibt es auch in der Prophezie (Jer; Jes 40–55.56–66 u. a.), in den Psalmen (Ps 8; 19; 104; 136 u. a.) und in der Weisheitsliteratur (Spr 8,22–31; Hi 28; 38,1–42,6; Pred 1,3–11; Sir 24 u. a.).<sup>1</sup> Aber nirgends hat das Thema „Schöpfung“ eine derart grundlegende Bedeutung wie in der biblischen Urgeschichte (Gen 1–11), weil hier vom Anfang von Welt und Leben die Rede ist. Nach der Bedeutung dieses Anfangs soll zunächst gefragt werden.

### 1. „Schöpfung“ als theologischer Grundbegriff

#### a) Der Anfang von Welt und Leben

**Theologie:** Eibach, Schöpfung, 239 ff • Hemminger, Bibel, 9 ff • Herrmann, Naturlehre, 32 ff • Link, Schöpfungsglaube, 84 ff • Ders., Schöpfung 1, 351 ff • Ders., Schöpfung 2, 34 ff • Nipkow, Schöpfungsglaube, 28 ff • Oberthür, Anfang, 58 ff • Rothgangel, Schöpfung, 123 ff • Schweitzer, Schöpfungsglaube • Schwöbel, Sein, 120 ff • Steck, Herkunft • Ulrich/Dierken, Welt, 891 ff. – **Kultur- und Naturwissenschaft:** Angehrn (Hg.), Anfang • Barbour, Wissenschaft, 77 ff.310 ff • Koschorke, Logik, 5 ff • Sarasin/Sommer (Hg.), Evolution.

<sup>1</sup> S. dazu den Überblick unten 32 ff.



## a) Die Bibel beginnt mit dem „Anfang“

Um die Frage nach dem Anfang von Welt und Leben zu konkretisieren, mache ich einen kleinen Umweg über die Evolutionstheorie und ihren Gründungsvater Ch. Darwin (1809–1882). Als dieser am 2. Oktober 1836 mit dem Vermessungsschiff „Beagle“ von seiner Weltreise heimgekehrt war, hatte er sich von einem graduierten Theologen zu einem Evolutionisten gewandelt und diesen Wandel am 11. Januar 1844 in einem Brief an seinen Freund J. D. Hooker (1817–1911) in folgende Worte gefasst:

„Ich war so beeindruckt von der Verbreitung der Organismen auf den Galapagos-Inseln etc. etc. und den Eigenschaften der fossilen amerikanischen Säugetiere etc. etc., daß ich beschloß, blindlings alle Arten von Fakten zu sammeln, welche sich in irgendeiner Weise auf die Frage beziehen könnten, was Spezies sind. Ich habe massenweise Bücher über Landwirtschaft und Gartenbau gelesen und nie aufgehört, Fakten zu sammeln. Endlich hat sich ein Lichtstrahl gezeigt, und ich bin nahezu überzeugt (völlig entgegengesetzt zu meiner anfänglichen Ansicht), daß die Spezies nicht unveränderlich sind (mir ist, als gestände ich einen Mord). Der Himmel bewahre mich vor Lamarcks Unsinn einer ‚Neigung zum Fortschritt‘ und ‚Anpassungen infolge des langsam wirkenden Willens der Tiere‘, aber die Schlüsse, zu denen ich gelange, unterscheiden sich nicht sehr von den seinigen – wiewohl die Mittel und Wege, die zur Veränderung führen, gänzlich andere sind. Ich glaube das einfache Mittel entdeckt zu haben (das ist die Vermessenheit!), durch das die Spezies so ausgezeichnet an verschiedene Zwecke angepaßt sind.“<sup>2</sup>

Seine bestürzende Erkenntnis, die er erstmals 1837 unter dem Vermerk „I think“ in seinem Notizbuch skizziert hatte (s. Abb. 2)<sup>3</sup> und deren umfangreiche Ausformulierung noch über 20 Jahre auf sich warten lassen sollte – die *Entstehung der Arten/On the Origin of Species* erschien am 24. November 1859 –, lässt sich rückblickend so zusammenfassen: Die Arten sind nicht unveränderlich, sondern haben eine Abstammungsgeschichte hinter sich, die sich über Jahrtausende entwickelt hat. Diese, auf einen göttlichen Erstverursacher verzichtende Evolutionstheorie,<sup>4</sup> die Darwin wie ein Mord am Schöpfungsglauben vorkam, war für die meisten seiner Zeitgenossen eine große Herausforderung, ja eine regelrechte Kränkung. Allerdings, so schränkte er in seiner posthum erschienenen Autobiographie ein: „Das Mysterium vom Anfang aller Dinge können wir nicht aufklären; und ich jedenfalls muß mich damit zufriedengeben, Agnostiker zu bleiben.“<sup>5</sup>

Heute, gut 150 Jahre nach Erscheinen der *Entstehung der Arten*, hat sich der Wind gedreht – aber nicht für alle. Seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts hat

<sup>2</sup> Darwin, Briefe, 169, vgl. Engels, Darwin, 126.

<sup>3</sup> S. dazu die Beschreibung von Horstmann, Was fehlt, 9 ff.

<sup>4</sup> S. dazu etwa Engels, aaO 118 ff.; Hemminger, Zufall, 52 ff.; Sarasin/Sommer (Hg.), Evolution, 9 ff. (M. Ruse). 18 ff. 89 ff. (jeweils P. J. Bowler) und Link, Schöpfung 2, 133 ff.

<sup>5</sup> Darwin, Mein Leben, 103. Diese Bemerkung findet sich in einem Abschnitt seiner Autobiographie, der mit „Religiöse Überzeugung“ (aaO 94 ff.) überschrieben ist.

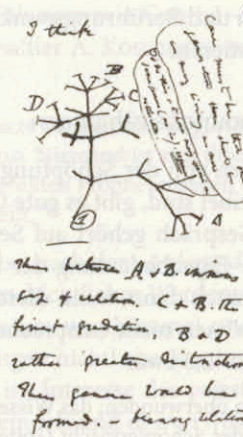


Abb. 2: Darwins Notiz zum Stammbaum des Lebens (1837)

sich, ausgehend von den USA, der Kreationismus formiert, der den biblischen Schöpfungsbericht wörtlich nimmt und gleichzeitig unter Absage an den Gedanken der Evolution behauptet, dass die Lebewesen in der Schöpfungswoche von Gen 1 so von Gott geschaffen wurden, wie sie heute existieren, oder zumindest als Grundtypen, aus denen die heutigen Arten in wenigen tausend Jahren hervorgingen. Diese These und weitere zum Alter der Erde (zwischen 6000 und 10000 Jahren) oder zur Sintflut (sie fand genau so statt wie in der Bibel beschrieben) wurden durch Zusatzannahmen gestützt, die im Kreationismus zum Teil selber strittig und aus naturwissenschaftlicher Sicht in der Regel falsch sind. Das muss hier nicht vertieft werden.<sup>6</sup> Worauf es dagegen ankommt, ist die Aufgabe, aus falschen Alternativen herauszuführen und der Eigenbedeutung des biblischen Schöpfungsglaubens jenseits von Evolutionismus und Kreationismus gerecht zu werden.

Dabei gibt es allerdings einen Unterschied. Denn während der *Kreationismus* und seine reflektiertere Spielart, die Theorie des *Intelligent Design*, die Aussageintention der biblischen Schöpfungstexte gründlich missverstehen,<sup>7</sup> ist die *Evolutionstheorie* ein wichtiger Gesprächspartner der Theologie, die im Blick auf die Entstehung von Welt und Leben aber eine andere Perspektive einnimmt als jene. Um die Qualität und Berechtigung dieser anderen Perspektive geht es im Folgenden. Wenn dies auf Seiten der Evolutionstheorie Anerkennung findet, lässt

<sup>6</sup> S. dazu Hemminger, Bibel, 9 ff.; ferner Nipkow, Schöpfungsglaube, 28 ff.; ders., Weltentstehung, 8 ff. und Eibach, Schöpfung, 239 ff.

<sup>7</sup> S. dazu Nipkow, Schöpfungsglaube, 28 ff.; Link, aaO 126 ff.; Rothgangel, Schöpfung, 128 ff. u. a. Nach Link, aaO 130 liegt der Grundfehler des Kreationismus darin, den Schöpfungstext von Gen 1 zu historisieren, ihn also als einen naturhistorischen Anfang zu „verifizieren“, s. dazu auch im Folgenden.



sich auch über die Differenzen und Berührungspunkte zwischen beiden Wissenschaften konstruktiv(er) diskutieren.

### β) Zur Logik kultureller Gründungserzählungen

Dafür, dass das biblische Reden von der Schöpfung und das Konzept der Evolution nicht einfach inkompatibel sind, gibt es gute Gründe.<sup>8</sup> Zu den Voraussetzungen für ein fruchtbares Gespräch gehört auf Seiten der Naturwissenschaft zunächst die Bereitschaft, die Eigenbedeutung der biblischen Schöpfungstexte ernst zu nehmen – und zwar auch dann, wenn diese unserem heutigen kosmologischen und biologischen Wissen nicht entsprechen. Ihre Perspektive ist eine andere. So erscheint in Gen 1,1–2,3 zwar

„der Mythos durch das Wissen überwunden; das Wissen aber, das auf der Analyse der Erscheinungswelt beruht, ist der Schöpfermacht Gottes untergeordnet und dient bei der Beschreibung seines Schöpfungswerkes dem höheren Ruhm des Schöpfers selbst. Darin kommt auch Gen 1 dem Wesen des Hymnus sehr nahe“<sup>9</sup>.

Gen 1,1–2,3 ist deshalb nicht irgendein Text, sondern so etwas wie die *Magna Charta* des biblischen Schöpfungsglaubens.<sup>10</sup> Das zeigt sich vor allem daran, wie er über den Anfang von Welt und Leben spricht. Während sich die Evolutionstheorie ganz im Sinn ihres Gründungsvaters und seines „Agnostiker“-Bekenntnisses<sup>11</sup> an diesem Punkt Zurückhaltung auferlegt, lehnt sich der Kreationismus weit aus dem Fenster und begeht einen theologischen Grundfehler. Dieser besteht darin, dass er die Pointe des biblischen Textes verfehlt, indem er ihn wortwörtlich nimmt und historisiert.<sup>12</sup> Gemeint ist etwas anderes: nicht ein historischer Anfangsmoment vor etwa 6000 Jahren – nirgendwo in Gen 1,1–2,3 findet sich eine Datumsangabe! –, sondern ein *Grundgeschehen*, das Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft der Menschheit und Israels hat:

„Wer mit Gen 1 vom *Anfang* spricht, macht keine objektivierbare Aussage über den historischen Ursprung der Welt. Er bringt vielmehr zum Ausdruck, daß er selbst von einem *bleibend* aktuellen, gegenwärtig wirksamen und erfahrbaren Anfang herkommt. Er redet von seinem eigenen geschichtlichen Standort aus, weil nur er sich theologisch verantworten läßt. Die *historische* Wahrheit der Schöpfungsberichte ist also gerade *nicht* ein Historikum, das man hinter den alten Berichten freilegen könnte, sondern die theologisch gedeutete Erfahrungswelt, deren Aussagekraft und Evidenz sich im Heute des Erzählers bewährt.“<sup>13</sup>

<sup>8</sup> S. dazu Link, Schöpfungsglaube, 93 ff und Oberthür, Anfang, 58 ff.

<sup>9</sup> Herrmann, Naturlehre, 46. Zur Frage der literarischen Gattung von Gen 1,1–2,3 s. unten 45 f.

<sup>10</sup> S. dazu unten 43 ff.

<sup>11</sup> S. dazu oben 4.

<sup>12</sup> Vgl. Link, aaO 92.

<sup>13</sup> Ders., Schöpfung 1, 357 (H. i. O.), vgl. ders., Schöpfung 2, 34 ff. 40 f. 130 und Steck, Herkunft, 15 ff.

Kulturellen Gründungserzählungen wie Gen 1,1–2,3 wohnt daher, wie der Kultur- und Literaturwissenschaftler A. Koschorke zu Recht bemerkt, eine „eigentümliche Zeitform“ inne:

„Sie lassen sich niemals *in actu* beobachten. Es gibt keine Augenzeugen, keine Zeugnissenschaft im strikten Sinn. Niemand ist sich ihrer bewußt und gegenwärtig, wenn sie sich ereignen. Wie bei erfüllten Prophezeiungen wird eine solche Gegenwärtigkeit erst im Nachhinein hergestellt.“<sup>14</sup>

Wer im Sinn von Gen 1,1 also nach dem *Anfang der Welt* fragt, „muß sich daher von der Vorstellung naturgeschichtlicher Werdeprozesse trennen, die den Rückschluß auf ein Ursprungsdatum von Himmel und Erde nahelegen könnten“<sup>15</sup>. Das hätte, wie auch der zeitgeschichtliche Kontext des Babylonischen Exils (6. Jh. v. Chr.) zeigt, gar nicht im Interesse des priesterlichen Verfassers gelegen.<sup>16</sup> Angesichts des zerstörten Tempels und des verwüsteten Landes fragt man „nicht primär nach den Rätseln der Kosmogonie. Der Blick ist aufs Überleben gerichtet“<sup>17</sup>. Dieser Blick sollte durch den Glauben an den Schöpfergott und seine grundlegenden „Setzungen“ plausibilisiert und gestärkt werden. Bevor wir diese Spur weiterverfolgen, wenden wir uns dem Sachverhalt zu, dass wir als Christen dem Thema „Schöpfung“ zunächst im 1. Artikel des Glaubensbekenntnisses begegnen, der im Kleinen Katechismus von M. Luther eine eindruckliche, wenn auch zeitbedingte Auslegung gefunden hat.

### b) Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft

#### a) Das Bekenntnis zum Schöpfergott

Bayer, Luthers Theologie, 87 ff • Härle, Dogmatik, 135 ff • Ritter, Alte Kirche, 106 f. 136 • Schneider, Was wir glauben, 64 ff • Schubert, Schöpfung, 202 ff • Stolt, Rhetorik, 1 ff • Ulrich/Dierken, Welt, 891 ff.

Die älteste christliche Bekenntnisformulierung, das *altrömische Symbol* (3. Jh. n. Chr. [?]), das im Katechismusunterricht erklärt und beim Taufakt abgefragt wurde, kennt noch kein Bekenntnis zum Schöpfer (*creator*), sondern zu „Gott dem Vater, dem Allmächtigen“ (*pater omnipotens*), zu Jesus Christus und zum Heiligen Geist:

*Credo in deum patrem omnipotentem.* Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen.

*Et in Christum Jesum filium* Und an Christus Jesus, seinen einzigen Sohn,

<sup>14</sup> Koschorke, Logik, 7, vgl. Angehrn, Überwindung, 109 ff und bereits Blumenberg, Höhlenausgänge, 11: „Einen Anfang der Zeit können wir nicht denken. Er läge schon in der Zeit“.

<sup>15</sup> Link, Schöpfungsglaube, 92.

<sup>16</sup> S. dazu Zenger u. a., Einleitung, 183 ff (Zenger/Frevel), ferner Gertz (Hg.), Grundinformation, 237 ff (Gertz); ders., Genesis 1–11 (ATD), 7 ff und Schmid, Literaturgeschichte, 146 ff.

<sup>17</sup> Link, ebd.